

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Krieg am Rhein im Jahre 1870

Grabowski, Stanislaus

Berlin, [ca. 1870]

Fünfunddreißigstes Kapitel. Der Monat Oktober

[urn:nbn:de:bsz:31-241586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241586)

nen gefüllt waren. Ihre Blicke hingen so innig fest aneinander, voll so tiefer Wehmuth und doch so unaussprechlichen Glückes, und sie redeten mehr wie ihre Lippen, als reichte das Wort nicht zu, alle die widersprechenden Empfindungen, die ihre Brust füllten, auszudrücken.

Wie traurig ist doch das Scheiden! — Aber das Schickjal, das unsere Wege leitet, kümmert sich nicht um den Schmerzenslaut des trauernden Herzens, um die im Auge quellende heiße Thräne; unerbittlich zerreißt es die festesten Bande, und wir haben Nichts zu unserem Troste wie die Hoffnung, sie in treuer Bewahrung unserer Liebe und Pflicht wieder anzuknüpfen.

Und diese Hoffnung lag wohl auch in dem ersten bräutlichen Kusse, den Max von Hellborff auf die Lippen Frida Bornemann's drückte, ehe sie an der Seite ihres Bruders Platz nahm und der Zug sich in Bewegung setzte.

Fünfunddreißigtes Kapitel.

Der Monat Oktober.

In den ersten Tagen des Oktobers hatte man im deutschen Hauptquartiere zwar schon Kenntniß von der Neubildung der sogenannten Loire-Armee und daß die Vortruppen derselben sich Paris im Süden und Westen bedeutend näherten, aber über die eigentliche Zusammensetzung dieser Corps, ihre Führung und beabsichtigte Operationen besand man sich doch noch in Ungewißheit, und es scheint, daß man ihre Stärke ein wenig unterschätzte.

Freischaaaren und Abtheilungen von Mobilgarden tauchten in dieser Gegend an verschiedenen Stellen auf und lieferten den zur Sicherung des Cernirungscorps vor Paris entsandten Patrouillen der 2., 4. und 6. Cavalleriedivision kleine Gefechte, in

denen sie fast jedesmal geschlagen und zerstreut wurden; so vertrieb die letztere Division am 4. Oktober 1500 Mobilgarden mit großem Verluste für dieselben aus der Gegend von Montbor.

Um diese Gegenden bis südlich zur Loire und westlich zur Eure hin gründlich aufzuräumen und die Stärke der französischen Loire-Armee möglichst zu recognosciren, wurde der bairische General von der Tann mit dem 1. bairischen Corps, der preussischen 22. Infanterie-Division des Generals von Wittich und den Cavalleriedivisionen des Prinzen Albrecht von Preußen und Grafen Stolberg, sowie der nöthigen Artillerie entsandt.

Die Franzosen — sie sollen damals von dem General de Motte Rouge befehligt worden sein, — hatten sich, nachdem sie über Orleans gegen Norden hinausgegangen waren, in drei Colonnen getheilt; die stärkste derselben, die Division des Generals Ragnard*), bestehend aus sechs Bataillonen Zuaven und übrigen Linientruppen, im Ganzen etwa 10,000 Mann zählend, hatte im Centrum die große Straße auf Stampes eingeschlagen, eine kleinere Abtheilung marschirte rechts davon auf Pithiviers, links 4000 Mobilgarden auf Chartres.

Dieser letzteren Colonne begegneten am 9. Oktober die Cavalleriedivision Rheinbaben und zwei bairische Bataillone, bestanden ein kleines Gefecht und warfen sie am folgenden Tage in der Gegend von Chérisy, wobei mehrere Dörfer und Weiler in Brand geriethen, in fast vollständiger Auflösung über die Eure zurück.

Als General von der Tann mit dem bairischen Corps, der Division Wittich und den Cavalleriedivisionen auf der Straße von Stampes heranrückte und auf die Avantgarde der französischen Division stieß, zog sich diese sofort zurück, nur eine Abtheilung Freischaaren wurde von der Cavallerie bei Angerville überrascht und nach kurzer Gegenwehr theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Bei Thoury, in gleicher Höhe mit Pithiviers, angekommen, erhielt General von der Tann die Nachricht, daß die Franzosen sich auch von dort zurückgezogen hätten; die Wachtfeuer, die man noch vor sich sah, erloschen während der Nacht. Die Verfolgung

*) (Moyan?)

wurde in der Frühe des nächsten Morgens (des 10. Oktober) fortgesetzt, und erst bei Artenay, einem 2½ Meile von Orleans an der Eisenbahn gelegenen Dorfe, sowie bei dem seitwärts gelegenen Patay traf man auf den Feind, der sehr günstige Vertheidigungspositionen eingenommen hatte. Bei dem erstgenannten Dorfe hatte er in den Weinbergen zwei Batterien aufgeföhren, und seine Infanterie und Cavallerie standen gut gedeckt dahinter.

Die deutsche Artillerie fuhr sofort auf und beschoh die Franzosen auf das Wirksamste; während dessen suchte die Infanterie den Feind festzuhalten, und die Cavallerie, ihn zu umgehen, was auch gelang. Die Franzosen selbst gaben in ihrem Berichte an, Artenay sei anfänglich von einer Infanteriebrigade und mehreren Jägercompagnien besetzt gewesen und dann noch fünf Regimenter und vier Bataillone zu Hilfe gekommen, woraus sich auf die bedeutende Stärke des Feindes schließen läßt. Jedenfalls schlugen sich aber diese Soldaten, mit Ausnahme der Zuaven und der Artillerie, nicht gut, sondern wichen, sobald sie ihre Flanken von der preußischen Cavallerie bedroht sahen, in regelloser Flucht, die Waffen von sich werfend. Die Zuaven wehrten sich tapfer und hülften viel Leute ein, die Artillerie verlor drei Geschüße; im Ganzen wurden etwa 1500 Gefangene gemacht, während die Baiern und Preußen in dem mehrstündigen Kampfe nur einen Verlust von ungefähr 150 Mann hatten. Vergessen darf übrigens nicht werden, daß die deutsche Artillerie der französischen an Zahl bedeutend überlegen gewesen war; von der Infanterie war nur eine bairische Division in das Gefecht gekommen.

Das Gefecht endete am Abende damit, daß die Franzosen einen großen Wald besetzten, den sie während der Nacht indessen aufgaben, um sich auf Orleans zurückzuziehen. Auch die Colonne bei Pithiviers war dahin zurückgegangen, nachdem sie von der 2. preußischen Cavalleriedivision beobachtet worden, welche gegen den Schluß des Kampfes noch bei Artenay erschien und daran theilnahm.

Der Marsch auf Orleans wurde alsbald fortgesetzt, ohne daß der Feind weitere Hindernisse in den Weg legte; erst unmittelbar vor der Stadt und in derselben hielt er wieder Stand.

Hierher waren alle disponiblen Truppen aus der ganzen

Umgegend, besonders aus Tours und Bourges, in aller Eile beordert worden, und zusammen mit den geschlagenen Abtheilungen hatten dieselben am Morgen des 11. Oktober, als das Tann'sche Corps vor Orleans erschien, eine Stärke von ungefähr 25,000 Mann; der größte Theil davon bestand aus Mobilgarben, und, wie behauptet wird, sollen ihre Kampfeslust und Disciplin nicht groß gewesen sein; auch die päpstlichen Zuaven waren dabei, und das Corps, das von dem alten General Le Motte-Rouge befehligt wurde, führte vierzig Geschütze bei sich.

Auch hier war das Terrain wieder sehr günstig für die Vertheidigung, und man hatte Zeit gehabt, die Weinberge zu verschanzen und an allen geeigneten Punkten Verhaue und Barrikaden anzulegen, auch förmliche Schanzen aufzuwerfen.

Die vom Feinde besetzte Linie erstreckte sich hinter dem großen Walde von Orleans vor der Stadt und allen Uebergängen über die Loire, mit dem rechten Flügel bis gegen Beaune hin.

Der Angriff, von Baiern und Preußen ausgeführt, begann um zehn Uhr Vormittags, und bis um fünf Uhr hielten die Franzosen ihre Positionen; der Kampf war viel hartnäckiger wie am vergangenen Tage und die Verluste auf deutscher Seite daher bedeutend größer, — die Baiern allein verloren gegen 800 Mann. Aber eine Stellung nach der andern wurde genommen, und als die Dunkelheit einbrach, trat der Feind rasch, doch mit ziemlicher Ordnung, den Rückzug auf der ganzen Linie an; eine recht energische Verfolgung war bei dem schwierigen Terrain zu so später Stunde nicht möglich.

Auch in die Stadt waren mehrere Granaten geworfen worden, und mehrere Häuser der Vorstadt, sowie der Bahnhof standen in Brand. Die weitere Beschiesung war schon angeordnet, als der Bischof und der Maire unter Parlamentairflagge erschienen, die Uebergabe ankündigten und um Schonung baten.

Auf einen Kampf in der Stadt ließen sich die Franzosen nicht mehr ein, sondern zogen sich rasch über den Fluß zurück gegen Tours und Bourges, nachdem sie an zweitausend Gefangene, außer vielen Todten und Verwundeten, verloren hatten; in der Eile ließen sie sich auch nicht Zeit, die bereits unterminirte große Brücke zu sprengen.

Um acht Uhr Abends noch rückten, nachdem alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, die deutschen Truppen in die Stadt und bivouakirten größtentheils auf den Straßen und Plätzen, auch um die Statue der Jungfrau, der einstigen Ketterin Frankreichs, her.

In Folge dieser Niederlage, an der er für seine Person wohl ziemlich unschuldig war, verlor der bei den Truppen sehr beliebte und übrigens in hoher Achtung stehende General de la Motte-Rouge sein Commando; Gambetta, der sich schon längst als unbeschränkter Dictator geberdete, — er hatte beispielsweise auch in England ohne Zustimmung der übrigen Regierungsmitglieder eine Anleihe unter Bedingungen abgeschlossen, die den staatswirthschaftlichen Interessen nur zum größten Nachtheile gereichen konnten, — entsetzte ihn ohne Weiteres des Oberbefehls über die Truppen an der Loire und übertrug denselben an den General Aurelle de Paladine.

Die republikanische Regierung traf in nächster Zeit überhaupt so viel Veränderungen in Bezug auf die Heerführung und es tauchten so viele neue Namen von Generälen durcheinander auf, daß die deutschen Truppen häufig gar nicht wußten, gegen wen sie eigentlich fochten, die Franzosen gewiß oft eben so wenig, unter wem. Man wird uns um so eher verzeihen müssen, wenn in dieser Beziehung bei unserer Zusammenstellung Irrthümer vorkommen sollten, als dieselbe überhaupt nicht Anspruch auf den Namen eines Geschichtswerkes machen kann, sondern nur der romantischen Erzählung als Hintergrund dient.

Um die Mitte des Oktobers etwa theilte die Regierung ganz Frankreich, mit Ausnahme von Paris, in vier militairische General-Gouvernements, nämlich: des Nordens zu Lille unter General Bourbaki, des Westens zu Le Mans unter Fierée, des Centrums zu Bourges unter Polhés und des Ostens zu Besangon unter Cambriel; wie schon gesagt, traten darin aber bald wieder Veränderungen ein.

Wir führen hier gleich die angebliche Stärke der Loire-Armee, wie dieselbe sich späterhin unter General Aurelle de Paladine, zusammensehen sollte, an, ohne indessen die Richtigkeit verbürgen zu können, nämlich: das 15. Corps von zwei Divisionen unter General Royan (— derselbe wie General Ragnard

oben? —), das 16. Corps von zwei Infanterie- und einer Cavalleriedivision unter General Polhès, das 17. Corps von etwa gleicher Stärke unter General Graf Kératry, das 18. mit drei Infanteriedivisionen und einer Cavalleriebrigade unter Bourbaki, im Ganzen über 140,000 Mann Infanterie und 9000 Mann Cavallerie, erstere zum allergrößten Theile neuausgehobene Mobilgarden und Freicorps.

Die Zeitfolge inne zu halten, sei hier noch erwähnt, daß am 12. Oktober Theile der sächsischen Cavalleriedivision und eines ihr attachirten Bataillons des preußischen 2. Garderegiments zu Fuß nebst einer reitenden Batterie, unter Befehl Generalmajors Senft von Pilsach's, ungefähr 3000 Mobilgarden in dem Städtchen Breteuil, westlich von Versailles gelegen, angriffen und vollständig auseinandersprengten, wobei viele Gefangene gemacht wurden.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen des Tann'schen Corps auf Orleans hatten Cavallerie-Abtheilungen sich durch den großen Wald von Rambouillet auf Chartres gewandt, hatten hier viel mit den Franc tireurs zu thun, die ihre Patrouillen stets hinterlistiger Weise überfielen, und waren gezwungen, da sie in dem sehr coupirten Terrain von Epernon und Maintenon auf zahlreiche Mobilgarden stießen, die Unterstützung der Infanterie abzuwarten, die von Orleans aus erfolgen sollte.

Es sei hierbei kurz einer traurigen Katastrophe erwähnt, die sich in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober zutrug. Eine Schwadron des 16. (schleswig-holstein'schen) Husarenregiments befand sich in dieser Gegend auf Requisition und nahm ihr Quartier in dem großen Dorfe Ablis, wo sich bereits eine kleine Abtheilung bairischer Infanterie befand. Man scheint sich nicht gehörig vorgehen zu haben, denn in der Nacht gelang es einer zahlreichen Schaar Franc tireurs, offenbar im Einverständnisse mit den Einwohnern, in den Ort zu dringen und die Husaren vollständig zu überraschen. Theils in ihren Betten, theils in den Ställen bei den Pferden wurden, während es den Baiern gelang, sich durchzuschlagen, über sechszig Husaren, auch zwei Offiziere, auf die grausamste Weise getödtet, verwundet oder gefangen genommen; der Rest rettete sich mit Mühe. Zur Strafe wurde in nächster

Zeit der ganze Ort durch ein besonderes dazu entsandtes Com-
mando bis auf den Grund niedergebrannt.

Nach erfolgter Besetzung von Orleans und auch Beaugency's,
das an der Loire abwärts gegen Tours liegt, entsandte General
von der Tann am 16. Oktober die 22. Infanterie-Division von
dort aus nach Châteaudun, einer hübschen, an der von Tours
über Chartres und Versailles nach Paris führenden Eisenbahn
gelegenen Bezirksstadt von etwa siebentausend Einwohnern, um
die dortige Besatzung von etwa 4000 Mobilgarden zu vertreiben
und den Ort in Besitz zu nehmen.

Die 22. Division marschirte über Saint-Beravy und Saint-
Sigismond, vereinigte sich mit der Cavalleriedivision des Prinzen
Albrecht und traf um die Mittagszeit des 18. Oktober vor Châ-
teaudun ein, nachdem sie in kurzem Gefechte den Feind aus den
unmittelbar vor der Stadt befindlichen Dörfern und Gehöf-
ten vertrieben hatte. Die Stadt selbst fand man stark verbarri-
kadirt.

General von Wittich ließ nun, um zwei Uhr Mittags, von
dem Eisenbahndamm aus, der sich längs der Südseite erstreckt,
die Stadt mit Artillerie beschießen und den an der Ostseite ge-
legenen Bahnhof, nachdem er ebenfalls beschossen worden, durch
die Brigade Konzki stürmen. Auf der Westfront griff das 32.
Regiment an und wurde mit dem heftigsten Gewehrfeuer aus
Schießscharten, welche in die Stadtmauer und die Wände der
nächsten Häuser geschlagen waren, empfangen, so daß es sich ge-
nöthigt sah, wieder zurückzugehen; erst nachdem eine bayrische
Batterie auf 800 Schritte Entfernung diese Seite der Stadt be-
schossen hatte, wurde der Angriff der Infanterie erneuert; das
32. Regiment und ein Bataillon des 94. stürmten ein hier ge-
legenes Schloß, und vom Bahnhofe aus drang die Brigade Konzki
ebenfalls gegen das Innere der Stadt vor.

„Nachdem man sich so der Stadt genähert,“ heißt es im
officiellen Berichte, — „übersah man erst den schwierigsten Theil
der Aufgabe. Sämmtliche Straßen und Querstraßen waren durch
Barrikaden gehemmt. Die Bauart derselben war so, daß an
eine Einschließung, selbst durch Artillerie, nicht gedacht werden
konnte, auf der Außenseite (dem Feinde zu) Faschinen, dann eine
Sandlage von drei bis vier Fuß Dicke, die allein das Krepiren

der Kugeln bewirken mußte, dahinter Feldsteine, und endlich, um den Steinen Festigkeit zu geben, Baumstämme, so geordnet, daß auf den Barrikaden eine vollständige Brustwehr entstand. Es half jedoch, daß die Artillerie auf der Südfront aus fünf Batterien, 30 Geschützen, bis zum Dunkelwerden heftig bombardirte. Die Stadt brannte an verschiedenen Stellen, was den Widerstand des Feindes allmählig schwächer werden ließ. Um neun Uhr Abends gab General Wittich Befehl, Tambour-battant die Stadt zu stürmen. Dennoch konnte das Vordringen der Infanterie beim Kampfe in den Straßen nur sehr langsam geschehen. Der Feind vertheidigte sich von Haus zu Haus. Pioniere mußten die Wände einschlagen, um auf diese Weise unseren Tirailleurs Bahn zu machen. In vielen Fällen trieb erst das um sich greifende Feuer den Feind aus den Häusern.

Dieser anstrengende Kampf dauerte bis Morgens drei Uhr, wo unsere Truppen die letzten Häuser einnahmen, die Mairie besetzten und sich auf dem Marktplatz sammelten. Zwei Drittheile der Stadt sind durch den zuletzt doch nutzlosen Widerstand der 3000 bis 4000 Mann, welche die Besatzung bildeten, vernichtet.“

Von da rückte General von Wittich auf Chartres, und diese Stadt, wahrscheinlich durch das Beispiel von Chateaubun gewarnt, ergab sich am 21. Oktober sofort.

Die 22. Division blieb in Chartres einstweilen stehen, nur ein Theil rückte noch weiter nördlich gegen Dreux vor, das acht Meilen westlich von Versailles liegt. Die Cavallerie streifte bis Beaugency und unterhielt die Verbindung zwischen den Abtheilungen des Tann'schen Corps.

In der nächsten Zeit war in dieser Gegend Alles still, doch hatte General von der Tann bereits in Erfahrung gebracht, daß die ihm gegenüberstehende Loire-Armee sich bedeutend verstärkte und ihn wahrscheinlich von Paris abzuschneiden gedente; sie war, wie bereits erwähnt, unter den Befehl des Generals Aurelles de Paladine gestellt worden und setzte sich zur Zeit aus mindestens 60,000 bis 80,000 Mann zusammen. General von der Tann mußte daher auf seiner Huth sein und konnte keine weitergehenden Operationen unternehmen; bereits hatte er an das Hauptquartier

der dritten Armee gemeldet, daß er mit seinem nur 18,000 Mann starken Corps Orleans schwerlich werde halten können.

Als nun die Nachricht einging, daß die Hauptmacht der Franzosen, mit Zurücklassung einer nur kleinen Abtheilung auf dem linken Loire-Ufer, über den Fluß gegangen sei und sich auf der Linie von Vendôme bis Beaugency ausgebreitet habe, verließ General von der Tann die Stadt Orleans, in der er an tausend Verwundete und Kranke, sie der Humanität und Ehre der Bürgerschaft anvertrauend, zurücklassen mußte, und nahm seine Stellung zwischen den Dörfern Coulmiers und Guisseau, etwa anderthalb Meilen westlich der Stadt.

In der That lag es in der Absicht General Aurelles', mit seiner großen Uebermacht das Tann'sche Corps in Orleans zu umgehen und abzuschneiden; zu diesem Behufe sollte sein rechter Flügel stehen bleiben, um die Deutschen zu täuschen und festzuhalten, das Centrum und der linke eine große Rechtschwenkung machen und sich hinter die Letzteren schieben.

Am Morgen des 9. November stießen die beiderseitigen Avantgarden bei Marchenoir aufeinander, und es entspann sich ein ziemlich hitziger Artilleriekampf, bei dem sich die Ueberlegenheit der Franzosen erwies, so daß von der Tann den Rückzug beschloß, zumal er schon in nächster Zeit General von Wittich und das unter dem Großherzoge von Mecklenburg stehende Corps zu seiner Unterstützung erwarten durfte. Dieser Rückzug wurde in der besten Ordnung ausgeführt.

Die Franzosen drangen rasch nach über Bacon und Coulmiers, General Chancy auf Gemigny, wo es zu einem kleinen Gefechte kam, auf dem äußersten linken Flügel General Royan gegen Saint-Péray; Beide machten dann Halt, als sich ihnen die deutsche Arrièregarde entgegenstellte. General Pallières folgte auf der Straße nach Artenay, wobei er eine kleine Anzahl Gefangener machte — die Franzosen sprachen nachher von 1200, zählten aber die in Orleans zurückgelassenen Kranken dazu, — und eine hairische Munitionskolonne, bei der sich auch zwei Reservegeschütze befanden, erbeutete.

Besonders dieser letztere Glücksfall wurde von ihnen, die sich einen großen Sieg zuschrieben, dafür ausgebeutet, und die in Deutschland zuerst eintreffenden Berichte davon erregten eine

Art Mißstimmung, bis sich der wahre Sachverhalt aufklärte; übrigens gelang es den deutschen Reitern, die auch diese kleine Scharte wieder auswezen wollten, bald darauf, dem Feinde die beiden Geschütze wieder abzunehmen.

Die Franzosen gaben ihren Verlust in diesem Gefechte auf gegen 2000 Mann an, General von der Tann den seinigen auf 42 Offiziere und 667 Mann.

Das bayrische Corps hatte sich bis Toury zurückgezogen, wo es am 10. Oktober stehen blieb, ohne vom Feinde angegriffen zu werden, der sich darauf beschränkte, Orleans wieder zu besetzen.

Inzwischen war der Großherzog von Mecklenburg mit der 17. Division schon auf dem Marsche, um Tann zu unterstützen, und hatte am 10. sein Hauptquartier in Dourdan, nordwestlich von Stampes. Er sollte das Obercommando übernehmen und begab sich zu diesem Behufe am 11. nach Angerville, am folgenden Tage nach Toury.

Da man nun erfuhr, daß eine ansehnliche Macht der Franzosen auf Chartres marschire, während sie zum Scheine nur vor Artenay Truppen entwickelten, so erhielt General Wittich den Befehl, sich in erstgenannter Stadt zu halten, und General von der Tann, am 13. zwischen Eperton und Galardon Stellung zu nehmen, 5000 Mann wurden noch näher an Chartres aufgestellt, um die Verbindung zu sichern.

Die Franzosen rückten gegen Nogent le Roi und Goudan auf der Straße nach Versailles vor, vermuthlich, um sich mit von Nordwesten kommenden Truppen zu vereinigen, und sehr möglicherweise, wenn sie nicht von dem Großherzog aufgehalten werden konnten, um einen Angriff auf Versailles zu machen und, in Verbindung mit einem großen Ausfalle General Trochy's, Paris zu entsetzen.

Diese Situation konnte immerhin bedenklich erscheinen, und man war, wie unsere Leser bald hören werden, in Versailles auf alle Fälle vorbereitet. Indessen war auch die 17. Division bis Anneau, zwischen Stampes und Chartres, gelangt, und der Großherzog ließ nach Versailles melden, er werde am 17. November den Feind angreifen. Der Ausgang dieses Kampfes

konnte von größter Wichtigkeit werden, und man sah ihm allerseits mit Spannung entgegen.

Bevor wir aber zu der Entscheidung dieses Tages kommen, wollen wir nachholen, was sich inzwischen auf den verschiedenen Schauplätzen des Krieges noch von besonderer Bedeutung zuge tragen hatte.

Was zunächst die Festung Soissons, welche die von Reims nach Paris führende Eisenbahn beherrscht und ein bedeutender Waffenplatz ist, anbetraf, so wird man sich erinnern, daß sie beim Anrücken der Maas-Armee auf Paris die an sie gestellte Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen und daß man sich begnügt hatte, sie mit einem schwachen Corps cernirt zu halten; die eigentliche Belagerung konnte erst am 12. Oktober beginnen, und nachdem sich die Artillerie der Festung vier Tage lang tapfer gegen das sehr heftige Bombardement gewehrt hatte, erfolgte die Capitulation am 16. Oktober, wodurch, außer ansehnlichem Kriegsmaterial, wieder 4000 Gefangene in deutsche Hände fielen.

Verdun, eine Festung ersten Ranges, jetzt mit 7—8000 Mann, meist Mobilgarden, besetzt und von dem Commandanten General Marnier befehligt, war deshalb von Wichtigkeit, weil es an der kürzesten Verbindungslinie zwischen dem Mittelrhein und Paris — die Eisenbahn war hier noch nicht vollendet — und an der Straße durch die Argonnen liegt; überhaupt treffen hier mehrere bedeutende Straßen zusammen. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer der Maas und ist regelmäßig befestigt, auch kann das ganze Vorterrain durch Anstauung des Flusses unter Wasser gesetzt werden; auf dem linken Ufer befindet sich die Citadelle auf einer Anhöhe und beherrscht die Brücke zur Stadt.

Seit dem 25. September wurde die Festung durch General von Bothmer cernirt, und man hatte die Dörfer und Gehöfte vor der Stadt genommen; am 12. Oktober Abends wurde dann die dicht an der Citadelle gelegene Vorstadt Glorieux erstürmt, Belleville an der Maas genommen und der Batteriebau bis auf 800 Schritte Entfernung begonnen. Am 14. Morgens eröffneten die schweren Achtundvierzigpfünder ihr Feuer, und bald brannte es in der Stadt, aber die Belagerten wehrten sich tapfer und thaten den deutschen Truppen auch manchen Schaden; besonders am Morgen des 28. Oktober fanden gleichzeitig zwei gefährliche

Ausfälle statt, auf Belleville, wo eine Compagnie des 65. Regiments überfallen wurde und viel Leute verlor, und auf die westlich gelegenen Batterien, in welchen die Geschütze vernagelt wurden.

Anfänglich war das Belagerungscorps immer noch nicht zahlreich genug und auch nicht mit hinreichender Artillerie versehen gewesen; dies änderte sich aber um die Mitte des Octobers, und nun konnte die Festung dem heftigen Bombardement nicht lange mehr widerstehen; sie capitulirte am 8. November.

„Verdun,“ berichtete der tapfere Commandant an die Regierung in Tours, — „ist mit seltener Hartnäckigkeit Tag und Nacht am 13., 14. und 15. October bombardirt worden. Alle uns umgebenden Höhen waren mit den aus Sedan herangezogenen Kanonen und Mörsern, etwa achtzig an der Zahl, besetzt. Während des nie unterbrochenen Angriffes sind mehr als 20,000 Projectile in die Stadt geschleudert worden. Alle Häuser sind durchlöchert, die meisten sind zerstört. Die Sous-Präfectur liegt in Trümmern. Die Civilbevölkerung hat in den Kellern Schutz gesucht. Ein Duzend Häuser ist verbrannt. — Die Bevölkerung und die Truppen sind dem Feinde gegenüber gleich entschlossen; die Verduner, obwohl ruiniert und Hungers sterbend, sind einmüthig, bis zum letzten Augenblick zu widerstehen, — u. f. w.“ —

Zu erwähnen ist noch die Belagerung der Festung Neu-Breisach, von der wir bereits früher gesprochen haben. Auch hier kam es im Laufe des Octobers noch nicht zu einer regelrechten Belagerung wegen Mangels an schwerem Geschütze, und die Gernirungstruppen, die Reserve-Division von Schmeling, litten vielfach durch das schlechte Wetter und auch mehrere größere Ausfälle, wie am 15. und 26. October. Nachdem Schlettstadt gefallen, konnte die Belagerung mit größerer Energie angegriffen werden; es langten nun die nöthigen Geschütze von dorther, zum Theil von Nastatt, an.

Zur Festung gehörte das Fort Mortier, das, nahe dem linken Rheinufer, der badenischen Stadt Alt-Breisach gegenüber liegt und dieselbe unter seinen Kanonen hat; in ihm befand sich nur eine kleine Besatzung von fünfzig Mann. Eine halbe Stunde weiter landeinwärts liegt erst die Festung, zu der der Weg dicht an den Wällen des Forts vorbeiführt.

Eine Viertelstunde weit rheinabwärts waren auf dem rechten Ufer die Batterien gegen das Fort placirt, und am 3. November wurde dasselbe stark beschossen, so daß die darin befindlichen Kasernen in Flammen aufgingen; glücklicherweise blieb die Stadt Alt-Breisach verschont, obgleich einige feindliche Granaten hineinfielen. Nach tapferer Gegenwehr capitulirte das Fort Mortier am 7. und die Festung dann am 10. November. Dabei wurden 100 Geschütze erbeutet, und 100 Offiziere und 5000 Mann ergaben sich als Kriegsgefangene.

Im südlichen Elsaß blieb nun nur noch die Festung Belfort zu nehmen übrig, die zu denen ersten Ranges gehört und den Knotenpunkt dreier Eisenbahnen bildet; die eine führt gegen Osten nach Basel, eine westlich über Besoul nach Paris, eine südwestlich nach Besançon. Die Stadt zählt 8400 Einwohner und ist eine der bedeutendsten des Elsaß.

Zwei Meilen südlich von Belfort, am Rhein-Rhône-Kanale und mehreren Flüsschen liegt das feste Schloß Montbeliard (Mümpelgard), dessen Kanonen den Kanal und die Eisenbahn nach Besançon bestreichen; es konnte daher von den deutschen Truppen ebenfalls nicht unbeachtet gelassen werden.

Pfalzburg, sowie Thionville hielten sich noch immer; wir kommen später darauf zurück.

Nachzuholen wäre auch noch vom 11. Oktober der den Franzosen gelungene Ueberfall zweier preussischen Landwehrcompagnien in der Stadt Stenay, in der Nähe von Montmedy, wo sich ein Etappencommando befand. Aus der letztgenannten Festung hatten sich, zweifellos wieder im Einverständnisse mit den Bewohnern von Stenay, nämlich 800 Mann aufgemacht und gelangten am frühen Morgen bei starkem Nebel in die Stadt; es kam dabei nur zu einem unbedeutenden Kampfe, aber mehrere Offiziere, darunter der Etappen-Commandant, und gegen 200 Mann, theilweise Kranke, auch eine Kasse wurden nach Montmedy mitgeschleppt; der Rest der beiden Compagnien entkam mit Mühe. Zur Strafe wurde der Stadt später eine Contribution auferlegt und fanden mehrere Verhaftungen statt.

Vor Paris brachten die nächsten Tage nach der Beschießung des Schlosses Saint-Cloud mehrere kleine Ausfälle und Vorpostengefächte, so am 14. auf der Linie des sächsischen Corps,

am 15. des schlesischen (6.), als die Franzosen bei Villejuif Verschanzungen aufzuwerfen suchten. In der Nacht vom 19. zum 20. fand eine heftige Kanonade von den Forts und Infanterie-Angriffe auf die preussischen Vorposten bei Chevilly statt, blieben aber ohne Bedeutung.

Ernstlicher war ein Ausfall mit bedeutenden Truppenmassen am Mittage des 21. Oktober gegen die Vorposten des 5. Corps.

Es war halb zwei Uhr, als unter dem anhaltenden Feuer des Mont Valerien, dem sich auch alsbald die Forts Issy und Montrouge, sowie ein Kanonenboot auf der Seine bei Saint-Cloud anschlossen, eine Anzahl von Bataillonen, theils der regulären Truppen, theils Freischaaaren, aus dem erstgenannten Werke selbst und den dabei gelegenen Ortschaften Surène und Neuil rasch hervorbrach und vier Bataillone davon sich mit großem Ungeßüm südlich gegen Saint-Cloud wandten, wo sie die preussischen Vorposten bis auf ihre Replis zurücktrieben und mehrere Gefangene machten.

Indessen sollte dies nur ein Scheinmanoeuvre sein, denn von Neuem stürmten vom Mont Valerien her achtzehn Bataillone vor — im Ganzen brachten die Franzosen 35 bis 40 Bataillone und über 50 Feldgeschütze auf den Platz, — und griffen die verschanzten Stellungen zwischen Bougival an der Seine und Garche, also in der Richtung auf Versailles, an, am entschiedensten, allein mit 15 Bataillonen und 40 Geschützen, den linken Flügel des 5. Corps zwischen Bougival und La Malmaison, dem bekannten Lustschlosse Napoleons I. und Wittwenstze Josephinens.

Sofort wurde auf allen preussischen Positionen in dieser Gegend alarmirt, auch in Versailles selbst, und die Truppen eilten auf den Kampfplatz, blieben aber zum großen Theile in dem bewaldeten, mit Villen und Ortschaften dicht besetzten Terrain in der Reserve stehen, weil die vordersten Abtheilungen genügten, den angreifenden Feind nicht einmal über die erste Verschanzungslinie gelangen zu lassen. Im eigentlichen Gefechte waren Abtheilungen der 9. und 10. Infanterie-Division, der 21., des 1. Gardelandwehr-Regiments, das in Saint-Germain kantonnirt

hatte, die Artillerie des 5. und vom andern Ufer der Seine her auch des 4. Corps.

König Wilhelm hatte sogleich Versailles verlassen und begab sich auf die Höhe des dem Gefechtsfelde naheliegenden Marly-Aquaduktes, der die Wasser der Seine nach Versailles zur Speisung der Fontainen im Parke führt, eines mächtigen Bauwerkes von sechsunddreißig Bogen und einer Höhe von 643 Metern. Hier wohnte der König dem ganzen Verlaufe des Gefechtes, das sich deutlich übersehen ließ, bei.

Dasselbe dauerte bis nach fünf Uhr Abends und war sehr hitzig; die französische Artillerie brachte auch zwölf der in Paris neuconstruirten Mitrailleusen in das Gefecht, die 75 Kugeln auf einmal verschießen; es sollen in einer Stunde über 500 Granatschüsse abgefeuert worden sein. Am meisten auszuhalten hatten die zuerst angegriffenen Abtheilungen der Regimenter Nr. 6, 46 und 37. Im späteren Verlaufe des Gefechtes, bei dem auch die französische Infanterie sich sehr brav zeigte, nahmen die 50er zwei Kanonen und brachten sie mitten aus dem feindlichen Feuer heraus.

Ueberall abgeschlagen, zogen sich die Franzosen um die angegebene Zeit zurück und ließen ein paar Hundert Gefangene in den Händen der Preußen; die Letzteren schätzten ihren Verlust auf 250 Tödtete und Verwundete.

Während dieses Kampfes hatten sich die Einwohner von Versailles sehr unruhig und drohend gezeigt; Arbeiter und Blousenmänner sammelten sich haufenweise auf den Straßen und an den Barrieren und gaben offen ihren Haß gegen die deutschen Truppen kund, der zweifellos auch in Thätlichkeiten übergegangen wäre, wenn sich ihre Hoffnung erfüllt hätte, daß der Ausfall erfolgreicher sein werde. —

Am 25. schlugen die Württemberger bei Nogent an der Seine gegen 3000 Mobilgarden, am 27. zersprengte eines ihrer Detachements, unter Oberstlieutenant von Schroeder, größere Banden Franktireurs, die fast überall im Rücken der Cernirungs-Armee ihr Unwesen trieben, bei Montereau und Nangis.

Die blutigsten Kämpfe unter den Mauern von Paris sollten aber die letzten Tage des Monats bringen.

Ungefähr dreiviertel Meilen in nordöstlicher Richtung von

der Stadtenceinte von Paris entfernt, an der Straße von Senlis und der dieselbe durchschneidenden Eisenbahn nach Soissons liegt das kleine Dorf Le Bourget mit etwa siebenhundert Einwohnern. 4—5000 Schritte davor befinden sich das Fort d'Aubervilliers und das zu Saint-Denis gehörige Fort de l'Est.

Das Dorf lag noch nicht in der eigentlichen Cernirungslinie, war aber, als vorgeschobener Posten vor der Position des Gardecorps, da von dort aus den Franzosen eine stete Beunruhigung der Vorposten möglich gewesen wäre, mit einer Compagnie des sächsischen Jägerbataillons Nr. 13 besetzt.

Der Morgen des 28. Oktober war regnigt und neblig, und dies begünstigte drei um fünf Uhr plötzlich aus dem Fort de l'Est hervorbrechende Compagnien, die sich sogleich im südlichen Theile des Dorfes festsetzten; trotz tapferer Gegenwehr, bei der sie manchen Verlust erlitten, wurden die sächsischen Jäger auch aus dem nördlichen verdrängt und in einem einstündigen Gefechte noch weiter zurückgeworfen.

Die Franzosen zogen nun weitere Truppen in das Dorf und hielten dasselbe, obgleich sie von Mittag an ein paar Stunden lang mit Artillerie beschossen wurden. Am demselben Abende noch ließ General von Budrikfy, Commandeur der 2. Garde-Infanteriedivision, eine Reconoscirung gegen Le Bourget unternehmen, die ergab, daß das Dorf stark besetzt sei und eifrig in Vertheidigungszustand durch Verbartikadirung u. s. w. gesetzt werde; ein Bataillon des Franz-Regiments verlor dabei ziemlich viel Leute.

Während dieser Nacht und des folgenden Tages fanden dann fortwährende Vorpostenplänkeleien hier statt.

Auf die nach Versailles erfolgte Meldung erhielt General von Budrikfy die Ordre, am Morgen des 30. mit seiner Division — bestehend aus den Regimentern Kaiser Alexander, Kaiser Franz, Königin Augusta, Königin Elisabeth und dem Garde-Schützenbataillon, — Le Bourget wiederzunehmen.

Die Häuser des Dorfes, heißt es in einer ausführlichen Beschreibung, die wir anführen, da Le Bourget auch noch fernerhin eine Rolle in der Geschichte der Belagerung von Paris spielen wird, — liegen längs der Chaussee, die eine breite und stattliche Hauptstraße bildet. Beinahe in der Mitte biegt sich die

Chaussee ein wenig rechts der Stadt zu, so daß sie einen stumpfen Winkel darstellt. Kurz vor dem Scheitelpunkte dieses Winkels gehen rechts und links Nebenstraßen ab, auf deren Verlängerung man links nach Dugny und rechts nach Blanc Mesnil gelangt. In der Nähe dieser Kreuzung befindet sich auch die Kirche. Alle Häuser des Dorfes sind von massiver städtischer Bauart, zum Theil mehrere Stockwerke hoch, nach hinten mit großen Mauern umgeben, innerhalb deren sich Gärten und Höfe befinden. Namentlich an dem nördlichen Eingange sind zwei große Grundstücke, von denen das linke sogar einen schloßartigen Charakter hat. Große, lang hinlaufende Mauern flankiren den Eingang und sind wie zur Vertheidigung geschaffen. Auch die hohen Häuser unterstützen den Kampf ganz besonders. Am Ende des südlichen Ausganges befindet sich ein Schloß mit einem großen Park, welcher auch Schauplatz eines heftigen Kampfes wurde. So ist das Dorf also wie eine kleine Festung gestaltet. An allen Seiten von hohen und festen Mauern umgeben und nur an den vier Ausgängen der Straßen zugänglich. Diese aber waren mit festen Steinbarrikaden versehen. Dazu liegt das Dorf in einer Ebene, die nur kurz vor demselben eine geringe Erhöhung hat. Kein Gehölz, kein Garten oder Buschwerk erleichtert das Herannahen. Ringsum sind öde Felder, über die die Kugeln ohne Widerstand streifen können. Ungefähr 3000 Schritte vor Le Bourget senkt sich das Plateau etwas und bildet eine Mulde, in welcher der Morebach fließt. Durch Aufstauung ist das Thal in eine Inundation verwandelt, die sich von Le Blanc Mesnil bis Dugny hinzieht und nur durch den Chausseedamm überbrückt ist, der durch eine Steinbarrikade geschützt wird.

Die Forts de l'Est und Aubervilliers können das Dorf vollkommen beschießen.

In dem Dorfe befanden sich am Morgen des 30. Oktober 5—6000 Mann Infanterie und eine Mitrailleur-Batterie; rückwärts an der Chaussee standen anfänglich noch einige Bataillone in Reserve, traten aber, als sie Artilleriefener erhielten, sehr bald und schnell den Rückzug an.

Die preußische Artillerie war jenseits der Ueberschwemmung auf den Höhen zwischen Garges, Dugny, Blanc Mesnil und Aulnay aufgefahren und eröffnete ihr Feuer gegen acht Uhr Mor-

gens; dasselbe wurde auch sogleich von den Forts erwidert, und von beiden Seiten donnerten die Feuerschlünde fast unaufhörlich. Im Centrum sollten vier Bataillone von den Regimentern Elisabeth und Augusta, sowie die Gardeschützen das Dorf über die Inundation fort, angreifen, zwei Bataillone vom Regimente Franz rechts über Dugny gehen, zwei von Alexander mit zwei Batterien unter Oberst von Zeuner, links von Blanc Mesnil aus, um den Bach zu überschreiten und das Dorf von Süden anzugreifen.

Diese letztere Colonne erreichte auch diesen Zweck, obgleich sie auf Widerstand traf und mehrere Verschanzungen nehmen mußte.

Schon früher war aber der Angriff in der Front erfolgt; jenseits der Inundation ordneten sich die Bataillone in der vorerwähnten Terrainsenkung, die sie vor dem feindlichen Feuerschutz, und rückten nun mit flatternden Fahnen und während die Musik die „Wacht am Rhein“ spielte, gegen das Dorf vor, an der Spitze das erste Bataillon des Regiments Elisabeth, begleitet von den als Tirailleurs aufgelösten Gardeschützen.

Der Tag war trübe und naschkalt, die Aussicht beschränkt. Obgleich die Sturmcolonne von einem wahrhaft furchtbaren Feuer aus den Schießcharten in Mauern und Häusern empfangen wurde, blieb sie im ruhigen Avanciren, ohne einen Schuß zu thun; auf hundert Schritte wurden die Gewehre zur Attacke genommen und mit Hurrah gestürmt.

Aber der Sturm gelang nicht sogleich, und viele Tapfere stürzten, von den feindlichen Kugeln getroffen; die Bataillone mußten sich unter den Mauern so gut als möglich zu decken suchen und begannen nun das Dorf in den Flanken zu umfassen; es wurde hier dicht vor den Schießcharten gekämpft, und lange dauerte es, bis es den Pionieren gelang, einen Thorweg einzuschlagen, in den die Infanteristen nun unter dem heftigsten feindlichen Feuer eindringen. Der Oberst und Commandeur des Augusta-Regiments Graf Waldersee fiel hier, tödlich in die Brust getroffen, und verschied nach wenigen Minuten.*)

*) Es wird berichtet: „Eine Abtheilung wollte eben in ein Haus eindringen, als der Oberst, Graf Waldersee, seinen Leuten befahl, Halt zu machen, da aus den Fenstern jenes Hauses mit weißen Tüchern das Zeichen freiwilliger

Durch Einschlagen der Giebelwände kam man vom Boden hinab in das erste Haus und machte die darin befindlichen Franzosen nieder oder zu Gefangenen.

Jetzt führte der Commandeur des Regiments Elisabeth, Oberst Zaluskowski, sein zweites Bataillon und eine Füsiliercompagnie wieder zum Sturm auf den verbarrikadirten nördlichen Haupteingang, doch war das Feuer noch so stark, daß ein Eindringen in das Dorf hier kaum möglich erschien. Als der Fahnenträger fiel, raffte der Gefreite Karfunkelstein, (mosaischen Glaubens), der wegen seiner Tapferkeit in den Schlachten vor Metz bereits das Eiserne Kreuz erhalten hatte, die Fahne auf und wollte sie vorantragen; aber auch er stürzte von einer Kugel getroffen, und die Stürmenden wankten.

In diesem kritischen Momente stieg der Divisions-Commandeur, der greise General von Budritzky, der sich stets an der Spitze der Truppen gehalten hatte, vom Pferde, — eines war ihm schon vorher unter dem Leibe erschossen worden — ergriff die Fahne, und führte unter ermunterndem Zurufe selbst die Soldaten an. Unterstützt von dem Oberst von Zaluskowski und Oberstlieutenant von Grolmann erstieg er die Barrikade, die Grenadiere stürmten nach, und der Feind wich, setzte aber unaufhörlich sein Feuer aus den nächsten Häusern fort. Tödlich verwundet fielen auch Oberst von Zaluskowski und mehrere andere Offiziere.

Inzwischen drangen die Preußen auch noch auf anderen Stellen in das Dorf, und nach hitzigstem Kampfe wurden die Häuser zu beiden Seiten der Straße bis an die Kirche hin von den Franzosen gesäubert; an vielen Orten wurde Pardon weder erbeten, noch gegeben; es war ein blutiges Ringen Brust an Brust.

Uebergabe gegeben wurde. Graf Waldersee, erst vor zehn Tagen von seiner bei Gravelotte erhaltenen Verwundung soweit hergestellt, daß er zu seinem Regimente hatte zurückkehren können, war gegen das Haus vorgesprengt, um selbst mit den Bewohnern zu sprechen. Indem er voranritt, traf ihn aus den Fenstern des Hauses eine Kugel, die ihn sofort tödtete. Ein Offizier eilte hinzu, um den gefallenen Führer in seinen Armen aufzufangen, als ihn dasselbe Geschick ereilte; auch er wurde erschossen. Als die Truppen dies sahen, ergriff sie die äußerste Erbitterung, und der Feind wurde jetzt an allen Stellen durch die Gewalt ihres Angriffes, bereits vor 12 Uhr Mittags, zurückgeworfen.

Unendliche Mühe kostete es noch stundenlang, auch den südlichen Theil des Dorfes, wo wieder Haus für Haus gestürmt werden mußte, zu gewinnen, zumal die Mitraillenusen die ganze Dorfstraße bestrichen. Erst um drei Uhr befanden sich die Preußen im Besitze des ganzen Dorfes, und als nun neue Truppen aus dem Fort de l'Est herankamen, wurden dieselben durch Artilleriefeuer zum Rückzuge genöthigt. Der Tag war entschieden.

Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr groß, preussischerseits an 600 Mann todt und verwundet; die beiden Regimenter Elisabeth und Augusta zählten zusammen an Gefallenen 30 Offiziere und 400 Mann. Der französische Verlust mag ziemlich gleich oder auch geringer gewesen sein, da die Vertheidiger sich meist hinter guten Deckungen befunden hatten; an Gefangenen ließen sie zurück einen Major, 30 Offiziere und über 1200 Mann.

Dieser heiße Kampf von Le Bourget sollte übrigens noch einen anderen Erfolg haben oder wenigstens dazu beitragen, ein Ereigniß herbeizuführen, das in politischer Beziehung von großer Wichtigkeit werden konnte und vielleicht auch, wenn es eine andere Wendung genommen hätte, auf die Kriegführung von Einfluß gewesen wäre.

Noch am 28. hatte die republikanische Regierung, als in Paris sich Gerüchte von der Capitulation Marschalls Bazaine in Metz verbreiteten, jene auf die entschiedenste Weise geleugnet, und als man am 30. nun Gewißheit über jene Katastrophe erhielt, waren die Aufregung und Erbitterung um so größer. Dazu kamen noch einerseits der Mißerfolg von Le Bourget und andererseits das Gerücht, man denke daran, sich auf Waffenstillstandsverhandlungen einzulassen.

In der That war Thiers, nachdem er bei seiner Rundreise an die Höfe der neutralen Staaten die Ueberzeugung gewonnen, daß auf eine directe Unterstützung Frankreichs gegen Deutschland gar nicht zu rechnen sei, und darüber der Regierung in Tours berichtet hatte, am 30. in Versailles erschienen, wo man ihm einen Geleitschein nach Paris hinein gab. Es handelte sich wirklich, auf Anregung der neutralen Mächte, um die Anknüpfung von Friedenspräliminarien und zunächst einen zeitweiligen Waffenstillstand; die in Paris eingeschlossenen Regierungsmitglieder mußten dabei natürlich zu Rathe gezogen werden.

Die Partei der rothen Republik benutzte diese aufgeregte Volksstimmung gern zu Agitationen gegen die bestehende Regierung, an deren Stelle sie die Regierung der „Commune“, d. h. sich selbst, zu setzen beabsichtigte.

Schon am Morgen des 31. sammelten sich große Volks- haufen vor dem Hôtel de Ville und verlangten ungestüm die „Commune“; Jules Simon suchte zu beruhigen und versprach die sofortige Wahl dieser Gemeindevertretung, aber der Sturm wurde dadurch nicht besänftigt, bewaffnete Nationalgarden mischten sich unter das Volk, und man beschuldigte laut die Regierung der Unfähigkeit und des Verrathes, verlangte sogar ihre Absetzung.

General Trochu befand sich im Hôtel de Ville und suchte Erklärungen über den Fall von Metz und die Aufgabe Le Bourget's zu geben, aber man rief ihm zu: „Wir sind nicht hier, um Ihre militairischen Berichte anzuhören, sondern Sie vor die Thür zu setzen!“

Der Tumult dauerte fort; es circulirten unter dem Volke Listen, welche eine andere Regierung aus folgenden Personen aufführten: Ledru-Rollin, Victor Hugo, Felix Pyat, Joigneaur, Martin Bernard, Delescluze, Blanqui, Flourens, Rochefort u. s. w.

Um drei Uhr Nachmittags drang das Volk in das von Mobilgarden, die es nicht zu hindern versuchten, besetzte Hôtel de Ville, zwang Etienne Arago, eine Proclamation wegen Wahl der Commune zu unterzeichnen, und verhaftete die anwesenden Mitglieder der Regierung. Flourens, der diese Bewegung hauptsächlich leitete, wollte die Letzteren zwingen, ihre Entlassung einzugeben, und obgleich sie sich dessen weigerten, wurde dieselbe proclamirt.

Der Finanzminister Picard allein entkam durch eine List ließ Generalmarsch schlagen und sammelte den Generalstab um sich, worauf Abends die Truppen aufgeboden wurden.

Um 8 Uhr Abends drang ein Adjutant General Trochu's mit dem 106. Bataillon der Nationalgarde in das Stadthaus und befreite den General; bei den Uebrigen war dies unmöglich.

Zwei Bataillone der Nationalgarde von Belleville hielten im Stadthause Jules Favre, Garnier-Pagès und Simon gefangen; die anderen Mitglieder der Regierung hatten sich selbst zu be-

freien gewußt, wie Ferry, Rochefort und Pelletan. Endlich gegen Morgen gelang es, mehrere Bataillone gegen das Hôtel de Ville zu führen und die Auführer zu vertreiben oder zu verhaften; dabei fielen einige Schüsse, es wurde aber Niemand verwundet.

In derselben Nacht noch beschlossen die befreiten Regierungsmitglieder, die zum Theil sehr schlecht behandelt worden waren, die Commune nicht wählen, sondern am 3. November die gesammte Bevölkerung von Paris abstimmen zu lassen, ob die bisherige Regierung in Thätigkeit bleiben solle oder nicht.

Die Offiziere und das Militair waren fast ausnahmslos für die bisherige Regierung gewesen; die Gährung dauerte noch fort, und man nahm es sehr übel auf, daß jene nicht wagte, die Auführer zur ernstlichen Rechenschaft zu ziehen. Die nachher wirklich erfolgende Abstimmung ergab 557,976 „Ja“ und 62,638 „Nein“, — worauf die Regierung in einer Proclamation vom 4. November sagte:

„Ihr befehlt uns, auf dem gefährlichen Posten zu bleiben, den die Revolution uns anwies. Wir haben jetzt die Kraft, die von Euch kommt, mit dem Bewußtsein der großen Pflichten, welche Euer Vertrauen uns auferlegt. Die erste ist die der Vertheidigung, welche fortzuführen unsere ausschließliche Beschäftigung sein wird. Durch die strenge Ausübung der Gesetze werden wir strafbaren Bewegungen vorbeugen.“

Als die Nationalgarde die bestätigte Regierung beglückwünschte, sagte General Trochu u. A.: „Die Republik kann uns allein retten; wenn wir sie verlieren, so sind wir mit ihr verloren.“

Nachdem die Regierung solchergestalt sich wieder gekräftigt fühlte, wurde auch eine Untersuchung gegen die Auführer vom 31. Oktober begonnen, Florens abgesetzt und jene Bataillone von Belleville aufgelöst.

In militairischer Beziehung traf auch General Trochu Aenderungen, wonach die Vertheidigungskräfte von Paris in drei Armeen getheilt wurden: die erste sollte bestehen aus den 276 Bataillonen sedentärer Nationalgarde unter Befehl des Generals Clement Thomas, — die zweite unter General Ducrot hatte drei Corps: drei Divisionen unter General Vinoy, zwei unter

General Renault, zwei und eine Cavalleriedivision unter General Exea, — die dritte Armee von sieben Divisionen zur speziellen Verfügung Trochu's. Chef des Generalstabes: General Schmitz; Souschef des Stabes: General Foy; Obercommandant der Artillerie: General Guyo; Chef des Geniewesens: General Chabaud la Tour.

Thiers kehrte nun am 31. Oktober in das Hauptquartier zu Versailles zurück, und die Verhandlungen mit Graf Bismarck dauerten daselbst bis zum 5. November. Ueber ihr Resultat führen wir als zuverlässigste Quelle, die amtlichen Auslassungen des Bundeskanzlers, wenigstens theilweise, an:

Nach einer Darlegung, daß das Eingehen auf einen Waffenstillstand für die deutsche Kriegführung nur Nachteile herbeiführen gekonnt, heißt es:

„Ungeachtet dieser Erwägungen ließ Se. Majestät der König den Wunsch, einen ersten entgegenkommenden Schritt zum Frieden zu thun, vorwiegen, und ich wurde ermächtigt, Herrn Thiers sofort mit der Gewährung eines Waffenstillstandes auf 25, oder auch, wie er später gewünscht, 28 Tage auf dem Grund des einfachen militairischen Status quo am Tage der Unterzeichnung entgegenzukommen. Ich schlug ihm vor, durch eine zu bestimmende Demarcationslinie die Stellung der beiderseitigen Truppen, so wie sie am Tage der Unterzeichnung sein würde, abzugrenzen, die Feindseligkeiten auf vier Wochen zu sistiren und in dieser Zeit die Wahlen und die Constituierung der nationalen Vertretung vorzunehmen. Auf französischer Seite würde diese Waffenruhe nur den Verzicht auf kleine und jederzeit unglückliche Ausfälle und auf eine nutzlose und unbegreifliche Verschwendung artilleristischer Munition aus den Festungsgeschützen für die Dauer des Waffenstillstandes zur militairischen Folge gehabt haben.

In Bezug auf die Wahlen im Elsaß konnte ich erklären, daß wir auf keiner Stipulation bestehen würden, welche die Zugehörigkeit der deutschen Departements zu Frankreich vor dem Friedensschlusse in Frage stellen könnte, und daß wir keinen Bewohner der letzteren dafür zur Rede stellen würden, daß er als Abgeordneter seiner Landsleute in einer französischen Nationalversammlung erschienen sei.

Ich war erstaunt, als der französische Unterhändler diese Vorschläge, bei welchen alle Vortheile auf französischer Seite waren, ablehnte und erklärte, einen Waffenstillstand nur dann annehmen zu können, wenn derselbe die Zulassung einer umfassenden Verproviantirung von Paris einschloffe. Ich erwiderte, daß diese Zulassung eine so weit über den Status quo und über jede billige Erwartung hinausgehende militairische Concession enthalten würde, daß ich ihn fragte, ob er ein Aequivalent dafür zu bieten im Stande sein werde und welches? Herr Thiers erklärte, zu keinem militairischen Gegenanerbieten ermächtigt zu sein und die Forderung der Verproviantirung von Paris stellen zu müssen, ohne uns dafür etwas Anderes bieten zu können, als die Bereitwilligkeit der Pariser Regierung, der französischen Nation die Wahl einer Vertretung zu gestatten, aus welcher wahrscheinlich eine Behörde hervorgehen würde, mit welcher uns über den Frieden zu unterhandeln möglich sein werde. — Die unglaubliche Forderung, daß wir die Frucht aller seit zwei Monaten gemachten Anstrengungen und errungenen Vortheile aufgeben und die Verhältnisse auf den Punkt zurückgeführt werden sollten, auf welchem sie beim Beginn der Einschließung von Paris gewesen waren, konnte nur von Neuem den Beweis liefern, daß man in Paris nach Vorwänden, der Nation die Wahlen zu versagen, suchte, aber nicht nach einer Gelegenheit, dieselben ohne Störung zu vollziehen.“

Es läßt sich hier wohl Nichts weiter hinzufügen, und wir sollten meinen, daß Jeder die soeben ausgesprochene Ansicht theilen müßte.

König Wilhelm wünschte dennoch eine Verständigung, die dem schrecklichen und nutzlosen Blutvergießen ein Ende machte, zu erreichen, und in seinem Auftrage machte Graf Bismarck Herrn Thiers den Vorschlag, entweder einen kürzeren Waffenstillstand abzuschließen oder gänzlich ohne einen solchen die Wahlen auszusprechen, die von deutscher Seite in keiner Weise gestört werden sollten.

Thiers begab sich, um deshalb mit den Mitgliedern der republikanischen Regierung in Paris zu sprechen, am 5. November unter militairischem Sicherheitsgeleite in die Vorpostenlinie, wo er Jules Favre und Trochu fand, worauf er am 6. erklärte,

die Verhandlungen müßten abgebrochen werden, da ein Waffenstillstand mit Verproviantirung von Paris nicht zu erreichen sei.

Am 7. reiste er von Versailles nach Tours wieder ab.

„Der Verlauf der Verhandlungen,“ schließt Graf Bismarck, „hat mir nun die Ueberzeugung hinterlassen, daß es den jetzigen Machthabern in Frankreich von Anfang an nicht Ernst damit gewesen sei, die Stimme der französischen Nation durch freie Wahl einer dieselbe vertretenden Versammlung zum Ausdruck gelangen zu lassen, und daß es ebenso wenig in ihrer Absicht gelegen, einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, sondern daß sie eine Bedingung, von deren Unannehmbarkeit sie überzeugt sein mußten, nur darum gestellt haben, um den neutralen Mächten, auf deren Unterstützung sie hoffen, nicht eine abweisende Antwort zu geben.“

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Das Bibliothekenzimmer.

Nach der Beschießung des Schlosses von Saint-Cloud hatte sich für die in jener Gegend einlogirten Vorposten gerade nichts Besonderes zugetragen, und diese Einförmigkeit erregte sogar Langeweile bei Offizieren und Soldaten.

Fast ein Tag verging wie der andere, und nur das ächt kameradschaftliche Zusammenleben entschädigte für die mancherlei Entbehrungen und Unannehmlichkeiten, die besonders das schlechte Wetter mit sich brachte.

Wir erzählten schon früher, daß die Forts, hier der Mont Valerien, in einer ganz überflüssigen Kanonade ihre Munition verschwendeten; es schien und mag auch zuweilen in der That so gewesen sein, als ob nur die junge Mannschaft an den Geschützen einexercirt werde; andererseits wollte man wohl auch die kriege-